

F wie Familie

Roy Sandner /Die Familie ist die einzige von der Kirche sanktionierte Form des Zusammenlebens für den Menschen, so die oft gehörte Meinung.

Um so erstaunlicher ist, daß der Begriff Familie ganze fünfmal in der Bibel vorkommt. Keine dieser Stellen ist von zentraler Bedeutung. Offenbar hat weder das Alte noch das Neue Testament Interesse an Familie.

Ganz anders sieht es mit dem Zusammenleben von Mann und Frau aus. Besonders in den Mosebüchern finden sich eine ganze Reihe von Geschichten, die vom Heiraten und Kinderzeugen erzählen. Aber auch in ihnen geht es nicht primär um theologische Aussagen über die Familie.

Wo von Familie berichtet wird, sind in erster Linie die Verheißungen Gottes für sein Volk gemeint. Neben der Zusage von sicherem Grundbesitz ist eine zahlreiche Nachkommenschaft das wichtigste Zeichen für Gottes Zuwendung. Zahlreiche Nachkommen, in erster Linie Söhne, sind der Garant für die Zukunft, die in erster Linie als Zukunft des Volkes gedacht ist.

Vor diesem Hintergrund muß auch die Erlaubnis zur Ehescheidung im 5. Buch Mose gesehen werden. Eine Beziehung, die ohne Nachkommen bleibt, steht offensichtlich nicht unter dem Segen Gottes und kann deshalb aufgelöst werden.

Jesus verschärft mit seinem Verbot der Scheidung die jüdischen Gesetze und stellt damit das Zusammenleben von Mann und Frau in einen neuen Kontext. Eine Vielzahl von Gründen gab es, die eine Scheidung möglich machten. Kinderlosigkeit als Grund

war sicher ganz im Sinne des Alten Testaments. Zur Zeit Jesu waren die akzeptierten Gründe für eine Ehescheidung dagegen weitaus vielfältiger. Schon das Kennenlernen einer jüngeren oder hübscheren Frau galt als legitimer Trennungsgrund. Dagegen richtet sich Jesu Verbot jeder Scheidung im Matthäusevangelium. Das Lösen einer Ehe ist für ihn in aller Regel Ausdruck menschlichen Unvermögens und darf nicht mit vermeintlich göttlichen Willen sanktioniert werden.

Diese radikale Auffassung Jesu hat in der Geschichte der Kirche bis heute nachgewirkt. Die Ehescheidung wurde von der Kirche strikt abgelehnt. Die Ehe galt als göttliches Sakrament.

Daneben gab es aber auch die gegenläufige Tendenz: Ehe und Familie gehören in den irdischen Bereich; wer wirklich ernst macht mit seinem christlichen Leben, wird deshalb weltliche Beziehungen meiden und ehelos leben. Eindrücklichstes Beispiel dafür ist das Mönchtum. Aber auch hierbei fällt auf, wie wichtig das Leben in Beziehungen ist, erfolgt doch die Einordnung in einen anderen „Familienverband“ – das Kloster.

Martin Luther wehrt sich gegen die Abwertung der Ehe und polemisiert scharf gegen die für ihn widernatürliche Ehelosigkeit in den Klöstern. Fremd ist Luther eine romantisches Bild von der Ehe. Sie hat in erster Linie den Zweck, Unzucht und sexuelle

Ausschweifungen einzudämmen. Die Ehe ist ein weltliches Unternehmen, in das die Kirche nicht hineinreden hat. Zugleich stellt Luther heraus, ein wie schwieriges Unternehmen die Ehe ist. Die Hilfe Gottes und die Fürbitte der Gemeinde sind deshalb für ihn notwendige Voraussetzungen für eine gelingende Beziehung.



Segnung in der reformierten Gemeinde in Stein am Rhein

Dieser Ansatz Luthers kann auch für das gegenwärtige Handeln der Kirche tragfähig sein. Unbestritten ist, daß die Familie nicht mehr die unangefochtene Rolle in der Gesellschaft spielt wie noch vor hundert Jahren. Andere Formen menschlichen Zusammenlebens haben an Bedeutung gewonnen. Aber für jede Beziehung gilt: sie ist der tiefste Ausdruck menschlichen Zusammenlebens. Die Verantwortung, die beide Partner füreinander haben, sollte für Christen ihren Ausdruck in einer kirchlichen Handlung finden. Sei es als kirchliche Trauung für Mann und Frau, sei es als Segnung für gleichgeschlechtliche Beziehungen.